

Ganz richtig ist dies nicht, da 1786 auch in Sachsen noch die Leibeigenschaft herrschte; wohl aber waren die sächsischen Edelleute sowohl menschenfreundlich als auch klug genug, ihre Bauern nicht in dem Maße zu drücken, als es in Böhmen geschah. Wahrhaft bewundernswert ist es für den genannten Reisenden, in was für einem vortrefflichen wirtschaftlichen Zustande sich ganz Sachsen befindet.

„Sachsen ist ein herrliches Land, Bruder! Ich habe einen großen Umweg durch das Erzgebirge, über Freiberg, Marienberg, Annaberg und dann über Zwicau und Altenburg hierher (nämlich nach Leipzig) gemacht! Überall Betriebsamkeit und Wohlstand. Es ist, als wenn der hohe Rücken des Erzgebirges und des Thüringer Waldes eine Scheidewand zwischen Licht und Finsternis, Arbeitsamkeit und Indolenz, Freiheit und Sklaverei, Reichtum und Bettelei wäre; vielleicht findet man in der ganzen Welt keinen so auffallenden Abstich zweier Völker, als zwischen den Sachsen und Böhmen, und für diese hat die Natur doch ungleich mehr gethan als für jene!“

Nicht minder auffallend ist ihm der Gegensatz zu Bayern, über welches Land er überhaupt in jeder Hinsicht sehr abfällig urteilt.

Ganz erstaunt ist er darüber, wie Sachsen seinem durch den Siebenjährigen Krieg tief erschütterten Finanzwesen aufhilft:

„Es sind wenig Länder, die nach dem Verhältnisse der Größe so viel eintragen als Sachsen. Es ist wahr, die Auflagen sind groß; allein wenig andre Länder hätten auch Kräfte genug, sie zu tragen; und da die Landeskasse gegen die willkürlichen Eingriffe des Hofes gesichert ist, und die Landstände überhaupt einsichtige Patrioten sind, so werden sie auch wieder zum Besten des Landes verwendet.“

Hiermit ist schon angedeutet, was für eine hohe Bedeutung er der Verfassung des Landes für den Wohlstand desselben zuschreibt. Er sagt von ihr ferner: „Man hat es der Verfassung